

Dr. Joachim Weinmann, Jörg Hölzer

Interview mit Frau Gisela Kredel (MV des KTW am 12.04.2011)

Auf Frage von Herrn Hölzer schildert Frau Kredel die Zeit um 1941 mit schrecklichen Bombennächten, in denen man nicht schlafen konnte, aus dem Haus und Bunker aufsuchen musste, in der ihr Großvater das Grundstück des KTW erworben habe. Wie er das Grundstück gefunden habe, wisse sie auch nicht mehr. Aber aus Erzählungen wisse sie noch, dass der Großvater sich in den KTW verliebt habe. Die Bombennächte in Frankfurt führten jedenfalls zu der Entscheidung, Frankfurt zusammen mit der Familie zu verlassen. Am **14.09.1941** schrieb der Großvater einen Brief an seinen Sohn an die Front mit folgendem Wortlaut: Vor allen Dingen wirst Du, wenn du nach Hause kommst, hören von 18 Morgen Grundstück in ,Bad Homburg mit einem Fischteich von 2 Morgen. Ich werde so neben meinen sonstigen Arbeiten zum Trapper und Fischer. Es ist auch ein Stall für 6 Kühe vorhanden. Aber alles ist noch in der Schwebe.....

Am **23.12.1941** schrieb er an seinen Sohn, dass er seit Sonntag Besitzer des KTW sei. Nun fängt die Arbeit erst richtig an. Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Aber es muss jetzt durchgebissen werden. Ich hoffe, dass ich zum letzten Mal umziehe.

Nach dem Einbau einer neuen Heizung, Toilette und Bad im 1. Stock bezog die Familie dann im Mai 1942 die Meierei im KTW. Es war übrigens schwierig, in dieser Zeit Handwerker zu bekommen. Im märchenhaften Garten war noch viel zu tun.

Im September **1943** schreibt der Großvater an einen Bekannten: „Und wir beiden Alten wohnen seit dem vorigen Jahr in Bad Homburg in einem früheren landgräflichen Lustgarten von 18 Morgen mit vielen Rosen und alten Bäumen, einem Teich von etwa 2 Morgen, einer Insel mit einer Brücke, einem Hund und viel Getier wie Rehe, Hasen, Dachsen, Wasserratten, Habichte, Wildtauben, Spechte usw. und vor allem aber vielen Liebespäpchen“.

Ein weiterer Brief vom **8. Mai 1944** an seinen Sohn: „Weil die Arbeit immer mehr wird und die Postverbindung durch die Ereignisse in Frankfurt schwer gelitten hat, und es bis heute noch keine Fernverbindung mit Frankfurt gibt, bin ich auch in meiner Arbeit behindert. Ich entwickle mich immer mehr zum Arbeiter, Bürger und Bauer. Zuerst habe ich für meine Erben 35 Kirschbäume gepflanzt. Dann musste ich die Kirschbäume gießen, was immer einen Weg von 9 km bedeutet; also, wenn man umrechnet von einem Weg von 300 Meter hin und zurück zum Teich und das 35 mal, dann kommt man ungefähr auf diese Zahl.

In dieser Zeit des Jahres 1944 wurde auch der **Eiskeller** als Luftschutzbunker ausgebaut. Der Eiskeller war durch den Wald nicht von Flugzeugen auszumachen. Zusammen mit der Familie Leder Kofler habe man eine Art „Schützengraben“ vom Haus bis zum Eiskeller gegraben. Der Eiskeller wurde mit meterdicken Holzstämmen und jeder Menge Erde zusätzlich abgedeckt.

Wenn man um die Meierei und auch um die Schweizerei vorsichtig die Erde beseitigt, wird man noch die Klinkersteine der Terrassen rund um die Häuser finden.

Damals gab es auch noch ein kleines „**Schindelhäuschen**“. Dieses Häuschen war sechseckig und stand in etwa da, wo jetzt eine der Urnen steht. Der Großvater hat immer erzählt, das sei Goethes Teehäuschen. Goethe hätte einen Ausflug mit der Kutsche gemacht von Frankfurt nach Bad Homburg. Er habe in diesem Häuschen dann Tee gereicht bekommen. Goethe sprach von einem zauberhaften, feengleichen Nachmittag.

Auf Nachfrage schildert Frau Kredel, dass das Häuschen später von Zeitgenossen als Toilette und Müllhalde missbraucht wurde und immer mehr zerfiel. Wir Kinder durften uns dort nicht mehr aufhalten. Und irgendwann, dies müsste in Polizeiakten noch aufzufinden sein, hat sich jemand dort erhängt. Der Großvater hat dann beschlossen, dass das Häuschen abgerissen wird. Das war ungefähr **1954**.

Bis 1954 haben wir mit den Großeltern und unseren Eltern mit den 3 Kindern in der Meierei gewohnt. Im EG der Meierei war das Büro. Im 1. Stock wurde gewohnt. Auch im DG.

An Haustieren hatten wir Milchschafe. Ein Pferd (wie auf dem Bild) kam einfach ab und zu mal vorbei. Auf einem Bild ist ein Waldkauz zu sehen. Viele Generationen an Waldkäuzen waren da. Ganz schlimm wird es in der Balzzeit. Frau Waldkauz schreit wie eine Frau in höchster Not. Manche Leute fürchten sich dann. Die Tochter hatte zwei junge Männer zu Besuch. Die beiden hatten sich in den unteren Räumen eingeschlossen vor lauter Furcht. Das gab einen Rüffel, wenn scheußliches passiert, dann schließt man sich nicht ein, sondern geht raus und hilft.

Auf einem Bild sieht man meinen Lieblingsbaum. Zu allen Tages und Nachtzeiten. Bei nebligem Wetter war er einmalig. Also, wer da nicht vermutet, dass da mindestens eine Elfe darin lebt, dem ist nicht zu helfen. Leider existiert er wegen seinem hohen Alter nicht mehr.

Der KTW war immer vollkommen offen für die Bürger. Angeln durfte man nicht. Es gab einen Teichwart, der das kontrollierte. Ich kann mich auch noch an Wildschweine erinnern.

Der Großvater hielt über viele Jahre hinweg Milchlämmlein. Die hießen immer Adolf. Der Name wurde allerdings bis 1945 nicht verraten.

In den 50er Jahren war die **Schweizerei** schon abgeschlossen. Es war noch Lager für das Geschäft des Großvaters. In der Kriegszeit wurde die Schweizerei noch gut genutzt von ausgebombten Leuten. Es wurde für Tage, Wochen und Monaten genutzt von verschiedenen Menschen, die kein Dach mehr über dem Kopf hatten. Wir nannten das immer unser Schweizer Haus.

Wir sind **1954**, ich war 8 Jahre alt, in die neu gebaute Villa gezogen. Die Großeltern wohnten aber weiter in der Meierei.

Auf Fragen nach dem Schulweg und nach Nachbarn, erzählte Frau Kredel, dass es schon Nachbarn gab. Der Schulweg ging über den Leopoldsweg. In den Teich sind wir als Kinder sicherlich mal reingefallen. Eine gefährliche Situation kann ich mich erinnern. Damals gab es

noch Holzhäuser in denen ein Junge lebte, der mit mir nach der Schule nach Hause kam. Im Frühjahr wollte der Junge noch auf das Eis. Ein Onkel hörte Hilferufe des Jungen. Der Junge konnte gerettet werden.

Die Winter waren damals kälter als heute. Auch war damals noch viel Wasser im See. Am Rand vom Prinzessinnenweg stand ein Bauwagen. Man konnte auch nachts noch Schlittschuh laufen. Es standen dort große Scheinwerfer. Mit einer Eismaschine und Besen wurde der Schnee weggeräumt. Waffeln wurden an die Gäste verkauft. Es war ein lebhaftes Wintertreiben.

Auf Nachfrage von Herrn Mues nach Motorradrennen rund um den Teich, schildert Frau Kredel, dass dies früher regelrecht organisiert wurde. Ihr Bekannter, der Roland, fing schon mit 12 Jahren an, dort zu fahren.

Auf Nachfrage von OB Korwisi, warum die Schweizerei diesen Namen trage, erläutert Frau Kredel, dass die Familie das immer als Schweizer Haus bezeichnet habe. In diesem Haus lebte häufig die Landgräfin. Es war gemütlich mit Kachelofen eingerichtet. Vom Aussehen her passte es kaum in die Landschaft. Im Volksmund wurde sein Aussehen wie ein Schweizer Chalet bezeichnet, also Schweizer Haus. Käse wurde darin wohl nie produziert. Dies wäre eher in der Meierei möglich gewesen mit der dort vorhandenen gekachelten Küche und mehreren Waschbecken.

Auf Nachfrage von Herrn Mues nach früheren Bebauungsplänen schildert Frau Kredel weiter, dass das Interesse der Stadt schon Anfang der 60er Jahre an einer Vermarktung groß war. Die Stadt sei auch daran interessiert gewesen, das sogenannte Remmi-Demmi Hotel dort zu bauen. Im Jahre 2002 habe sogar ein Gutachter der Stadt Bad Homburg empfohlen, man solle die Scheune, es handelte sich um das Schweizer Haus, für 6000.- Euro abzureißen.

Seit 1961 gibt es mindestens 12 verschiedene Architekten Pläne zur extremen Nutzung des KTW mit einer dichten Bebauung. Auch Baugesellschaften wie Wüstenrot wurden bemüht. 1961 wurde ein Plan vorgelegt mit 4 Hochhäusern mit je 12 Geschossen und je 6 Wohnungen. Es gab auch Planungen, da war der Teich verfüllt und das Gelände komplett mit Häusern bebaut: 35 Zwei-Zimmer Wohnungen, ... Appartements, 25 Reihenhäuser, 16 Bungalows, 35 Atriumhäuser.

Der Großvater wurde regelmäßig von Immobilienmaklern aufgesucht, die mit einer Flasche Cognac unter dem Arm und ihren Ausbauplänen mit immer mehr Geldversprechungen vor der Türe standen. Der Großvater hatte eine klammheimliche Freude daran, damals muss Land in Kanada recht günstig gewesen sein, auszurechnen, wieviel Land es für den Verkaufspreis in Kanada geben könnte. Ich denke mal, dies könnte die Größe von Hessen erreicht haben. Aber der Großvater hat alle Begehren abgelehnt.

Der Großvater hat dann bis zu seinem Tode im Jahre 1974 in der Meierei gewohnt.